

Sächsisches Kirchenblatt

BIBLIOTHEK
des Theologischen Seminars
Leipzig

Nr. 35 / Neue Folge II / 28. August 1938 (11. Sonntag nach Trinitatis)

Erscheint wöchentlich einmal
Dorteljähr. Bezugspreis 3.30 RM
Verlagsort Leipzig

Genügt eine natürliche Religion?

(Römer 1, 16-25)

Der Apostel hätte sich vor den gesetzesstreuen Juden und kulturseligen Griechen verkriechen müssen mit seiner Botschaft, denn sie ließ jede Art Prunken und Prahlens vermissen. Aber ihr Inhalt überbot alle andere Verkündigung, denn sie bot und bietet noch eine Gotteskraft an, die allen Rettung bringt, die daran glauben. Darum so unvergleichlich, weil sie eine Geistesmacht ist, die aller menschlichen Kultur überlegen ist; darum so erhaben, da sie sich nicht zu irgendwelchen irdischen Zwecken oder machtpolitischen Zielen ausnützen läßt. Dies göttlichgroße Angebot besteht in der Vergebung der Sünden und ist die Erfüllung einer alttestamentlichen Verheißung.

Gewiß haben auch die Naturmenschen keine Entschuldigung dafür, daß sie den Schöpfer hinter das Geschöpf treten ließen. Wohnt Gott auch in einem Licht, da niemand zukommen kann, so sind doch seine Spuren in der sichtbaren und erkennbaren Welt deutlich genug, um ihm allein Ehre und Anbetung zu geben! Das ist aber der Fluch, der auf dem Menschen liegt, daß sein Hochmut und sein Widerstreben die Wahrheit aufgehalten und unterdrückt haben. Paulus hebt gerade die Undankbarkeit hervor, die bei den Menschen eine so heillose Verwirrung des Verstandes und sittlichen Empfindens bewirkt. Dabei weist er nach, wie sittliche Verfehlungen Verfinsterung des Intellekts nach sich zieht. Es ist nichts mit den Errungenschaften des Menschen, wenn sich

darunter Gottesleugnung oder religiöser Irrwahn und praktische Gottlosigkeit, d. h. Unsittlichkeit verbirgt. Der Heidenapostel kennt die lächerlichen Karikaturen, die der Naturmensch sich von der Gottheit macht bis hinunter zum Reptil. Aber auch die sonstige Vergötzung des Menschen ist eine Entehrung der ewigen Majestät. Wie tief die herabsinken können, die Menschenkult treiben in persona oder in effigie, weist der große Menschenbeobachter nach an dem Verlust ihres Schamgefühls, an der Prostitution ihrer zu göttlichem Adel bestimmten Leiber. Eine furchtbare Tragik liegt auf den Heiden alter und neuer Art: sie sperren sich nicht nur gegen die religiöse und sittliche Wahrheit, die ihnen ihr Gewissen aus dem Anschauungsunterricht von Natur und Geschichte enthüllt, sondern sie vertauschen sie unbesehen mit finsterstem Aberglauben. Das ist Angst vor dem göttlichen Gericht, Flucht vor dem Zorne Gottes. Mit der natürlichen Religion, die wohl Ahnung und Sehnsucht der göttlichen Wahrheit erwecken kann, gibt's immer ein Fiasko und einen Zusammenbruch, weil ihrer Vollendung die Sünde im Wege steht. Der Mensch kann nicht von sich aus zu Gott kommen, erst die frohe Botschaft von der Gnade in Christus gibt Rettung, ungetrübte Freude und ewige Seligkeit.

Schönfels über Reichenbach, Dogtl. Gerhard Fuchs.

Der theologische Ort der Abendmahlsfrage

In seiner „Anmerkung“ zu Sasses Schrift „Kirche und Herrenmahl“ (S. K., S. 243) hat der Schriftleiter erneut das Gewicht der Abendmahlsfrage aufgewiesen. Ein Satz in dieser Anmerkung darf jedoch nicht unwidersprochen bleiben: „Es will mir insbesondere wichtig erscheinen, daß die Erörterungen über das Abendmahl an dem einzig richtigen Ansatzpunkte begonnen werden, nämlich bei der Frage nach der Kirche.“ Ist dies wirklich der einzig richtige Ansatzpunkt? Ich glaube es nicht. Der theologische Ort der Abendmahlsfrage ist die Christologie. Allein von ihr aus wird verständlich, daß die Abendmahlsfeier sowohl im urchristlichen wie im reformatorischen Gottesdienst den Höhepunkt darstellt. Allein von ihr aus läßt es sich begründen, daß an der Abendmahlsfrage die Einheit der Kirche zerbrochen ist. (Christologie ist hier immer im weiteren, m. E. allein berechtigten Sinne verstanden, der die Soteriologie einschließt.)

1.

Um diesem Tatbestand auf den Grund zu kommen, gilt es, die verschiedenen Möglichkeiten zu überprüfen, die hier bestehen. Hätte Aé recht, dann müßte aus den verschiedenen Auffassungen und Ausprägungen des Abendmahls auf verschiedene Kirchenbegriffe geschlossen werden. Dann müßte zuerst das Kirchenverständnis befragt werden, ehe man an eine Erörterung der Abendmahlsfrage ginge. Dann wäre von einem unbiblischen, unevangelischen Kirchenbegriff her eine bestimmte Abendmahlslehre von vornherein

gerichtet; etwa die der römisch-katholischen Kirche. Die gesamte christliche Tradition ist anders vorgegangen: exegetisch — oder wie Elert (Morphologie des Luthertums. 1932. I, 266) sagt: positivistisch. Sie ist durch die Exegese der Abendmahlsverse, die sie freilich unter der vorexegese der Doraussetzung der Autorität ihres Sprechers las, auf die Frage der Person Jesu geführt worden. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine abweichende Abendmahlsauffassung auch ihre bestimmten Auswirkungen im Verständnis der Kirche zeitigen wird; doch das ist Folge, nicht Grund. Wenn man dogmatisch die Kirche als Leib Christi faßt und diesen im Abendmahl gegenwärtig findet, so weist gerade diese Blickrichtung auf die Christologie zurück.

Der Hinweis auf die Kirche kann aber auch noch anders gemeint sein; nicht als Hinweis auf den dogmatischen Begriff der Kirche, sondern als Hinweis auf die konkrete Wirklichkeit der Kirche. Dann wird die Abendmahlsfrage eine rein kultische Angelegenheit, dann ringt man um ihre liturgische Gestaltung, ehe man ihr Wesen erfaßt hat. In diese Richtung gehen heute viele Vorschläge; auch solche, die es zunächst nicht Wort haben wollen; vor allem die Bemühungen der Hochkirche, der Berneuchener, aber auch die Beschlüsse der Bekenntnissynode von Halle 1937 und gewisse Motive in der Haltung Adolf Schlatters. Für sie alle ist die Wirklichkeit des Abendmahls vor aller sie, wie sie meinen, zersetzenden Reflexion gewiß. In dem Mißtrauen weiter Laienkreise gegen jede Intellektualisierung des Glaubensinhalts, wie er dem frommen Gemüt gegeben ist,